

Leitthema



Stefanie Klemp

Was ist zwischen den Menschen?

Die gemeinsame Intentionalität als Verbindendes zwischen den Menschen

THEODOR DIERK PETZOLD

„Bateson (hat) eine Spur gelegt, auf der die Suche nach Alternativen zu den Logiken des Trivialen erfolgreich sein könnte: Nachzugehen wäre den dynamischen Relationen der Dinge, aufzuspüren wäre das „Dazwischen“, neu zu lernen wäre das In-Beziehung-Denken.“

Bernhard von Mutius (2008). Die andere Intelligenz oder: Muster, die verbinden. Stuttgart: Klett-Cotta. S.17

Was ist zwischen Menschen? Alles, was wir diesbezüglich sehen, hören oder riechen, wird jeweils von einem Menschen ausgesendet. Es gibt also zwischen Menschen die jeweils gesendeten Botschaften. Gibt es im Zwischenraum noch mehr als diese messbaren Botschaften? Etwas, was wir nicht wirklich sinnlich wahrnehmen können? Was (ver-)bindet Menschen miteinander, was macht ihre Beziehung aus? Was macht aus einem Ich und Du ein Wir?

Schlüsselwörter: Intentionalität, Verbindung, Beziehung, Resonanz, Familie, Unternehmen

Zum Beispiel die Familie

Wenn Frau und Mann ein Paar werden, gehen sie eine Beziehung ein. Sie beziehen sich aufeinander, bilden ein Wir, ein „System“. Damit können sie den Grundstock für eine Familie legen. Zwischen den Kindern und den Eltern gibt es eine Bindung. Die ist als solche nicht sichtbar, wohl aber oft am Verhalten der Mitglieder der Familie, denn diese sind anders aufeinander bezogen als andere. Wenn ein Säugling mit seiner Mutter einen Lächeldialog führt, kommt da etwas zwischen den beiden zu uns als Betrachter

rüber, was uns berührt. Ist das Dazwischen womöglich doch irgendwie wahrnehmbar? Sind unsere sinnlichen Wahrnehmungen der einzelnen Dialogpartner nur die materiellen Krücken, um die Qualität der Beziehung zu beschreiben? Möglicherweise ist die Beziehung das Wesentliche, um das es eigentlich geht, das uns eigentlich betroffen macht und interessiert? Und die beiden Partner sind nur Teilhabende an der Beziehung? In der japanischen Sprache wird das „Ich“ als Partner in unterschiedlichen Beziehungen beschrieben. Die Beziehungen bilden das Ich (so Prof. Matoba in seinem Beitrag zum Symposium).

Die Biosphäre der Erde war vor dem Menschen da. Das Sonnensystem, die Milchstraße und das Universum waren vor der Biosphäre da. Der Mensch ist entstanden in Beziehung zur Biosphäre, dem Sonnensystem... dem Universum. Die Beziehungen waren das Schöpferische. Auch jeder einzelne Mensch ist ein Produkt von komplexen Beziehungen. Obwohl wir so in und durch Beziehungen geworden sind (Ist-Zustand), streben wir immer nach weiterem, nach mehr und komplexerer Kohärenz (Soll-Zustand). Möglicherweise gehört dieses Streben nach (mehr) Stimmigkeit zum Geworden-Sein und zur zukünftigen evolutiven Entwicklung des Menschen [vgl. Petzold 2000, 2011b, 2013]?

Nehmen wir das sog. Bindungshormon Oxytocin. Es macht nicht die Beziehung sondern wird ausgeschüttet, wenn Menschen lustvolle nahe Beziehungserfahrungen machen. Es bewirkt im Individuum bestimmte Gefühle als Folge einer Interaktion, einer Beziehungserfahrung. Das Ursprüngliche ist die Beziehungserfahrung, die Erfahrung des Dazwischen als Resonanz [vgl.

Ist das Dazwischen womöglich doch irgendwie wahrnehmbar?

Petzold 2000; Bauer 2004]. Vielleicht ist der Ursprung schon die Erfahrung der Kohärenz eines Systems als Gewebe von Beziehungen.

In Resonanz sein auf die Qualität der Beziehung

Wenn wir davon ausgehen, dass ein System dadurch ein System ist, dass es zusammenhält, eine gewisse Kohärenz hat, ist diese Kohärenz das Verbindende, das Dazwischen. Alle Teile des Systems sind in Resonanz mit dieser Kohärenz und bilden diese. Der Ist-Zustand der Kohärenz ist eine Momentaufnahme im Vorgang der möglicherweise chaotischen Annäherung an einen komplexen und mehrdimensionalen Soll-Zustand (Attraktor). So wie beim frischen Liebespaar jede Zelle der Partner auf Liebe schwingt und die gemeinsame Bewegung in Richtung Weitergabe des Lebens geht. So wie die Mutter sich freut, wenn ihr Kind sie anlächelt und sich das Kind freut, wenn die Mutter es freundlich anlächelt. Im Lächeldialog zeigt sich die Kohärenz des Systems.

Wenn das Kind jemandem begegnet, der es aggressiv angeht, bekommt es Angst und schreit. Die Qualität der Interaktion macht die Gefühle und andere Reaktionen im Individuum. Aus welcher Motivation heraus der Aggressor gehandelt hat, wäre aus seinem Beziehungsgeflecht her zu verstehen. Um diese Qualität der Beziehungen geht es. Und ob und ggf. wie wir sie gestalten können.

Michael Tomasello beschreibt aus seinen Experimenten mit Säuglingen, wie diese in Resonanz mit der Intention der Bezugsperson sind. Ein zwölf Monate alter Säugling kann die Richtung der Absicht, die Intentionalität, der Bezugsperson teilen und hilft dieser, kooperiert mit ihr [vgl. Tomasello 2010; Petzold 2013, 2015]. Die geteilte und dann gemeinsame Intentionalität führt laut Tomasello das Individuum zur Zusammenarbeit, ja sogar zur Sprach- und Kulturbildung. Eine gemeinsame Intentionalität ist etwas stark Verbindendes. Sie prägt das Zwischen den Menschen und andersherum: Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Dazwischen, macht die Qualität der Kohärenz des Übersystems aus und prägt die einzelnen Interaktionspartner, die einzelnen Menschen, Teilsysteme z.B. der Familie. Die Intentionalität ist charakteristisch für unterschiedliche Systeme. Ich definiere „Intentionalität als die Gerichtetheit von Absichten / Intentionen. Unser Gehirn zeigt eine intentionale Funktionsweise ... Es reagiert und rezipiert nicht passiv, sondern ist auf das Erreichen bestimmter Zielsetzungen und die Ermöglichung bestimmter Erfahrungen und Verhaltensweisen ausgerichtet, wirkt also proaktiv und konstruktiv – ... Selbst die Wahrnehmung ist ein intentionaler und konstruktiver Akt...“ [Schiepek 2004, S. 12...].

Eine gemeinsame Intentionalität ist etwas stark Verbindendes.

So können wir auch die Familie als System verstehen, das die gemeinsame Intentionalität hat, das Leben weiterzugeben. Eine Firma wird zusammengehalten von der Intentionalität, bestimmte Produkte herzustellen bzw. zu vermarkten, bzw. Profit zu

erwirtschaften usw. Die Kohärenz des Systems entspringt jeweils aus der Intentionalität der Initiatoren bzw. Auftraggeber. Für eine gute Kooperation ist die gemeinsame Intentionalität der Mitarbeiter – insbesondere der führenden – maßgeblich.

Wenn Trennendes zwischen Menschen ist

Paradox erscheint zunächst, dass auch eine Grenze Menschen verbinden kann, bei allem Trennendem, was die Grenze hat. Meine Kleidung trennt mich von meiner Liebsten. Über meine Haut, die meinen Körper begrenzt, kann ich Kontakt zu ihr aufnehmen und mich besonders nah verbunden fühlen. Wenn ich Kleidung als eine zweite Haut und Grenze darüber trage, ist es eine Voraussetzung für eine Verbindung zu anderen Menschen, dass sie diese Grenze akzeptieren.

Paradox erscheint zunächst, dass auch eine Grenze Menschen verbinden kann.

Durch eine klare Grenze, die wir ziehen bzw. respektieren, können wir den Partner womöglich erst richtig und anders wahrnehmen und in seiner Autonomie achten. Dadurch kann etwas Neues zwischen uns entstehen, eine neue Art von Verbundenheit. Grenzen können Frieden wahren und somit auch verbinden.

Wenn Angst und Feindseligkeit zwischen Menschen sind, trennen diese sie auf eine gewisse Art. Und trotzdem bleibt ggf. eine Verbindung zwischen ihnen – eben eine ängstigende. Täter und Opfer erleben oft eine starke ungewollte Verbundenheit. So können auch (ungelöste) Konflikte zwischen Menschen stehen und die Qualität der Verbindung ausmachen.

Eine Mehrdimensionalität der Beziehungen

In Familien und anderen sozialen Systemen geht es bei der Weitergabe des Lebens um basale Bedürfniskommunikation und -befriedigung der Mitglieder. Diese ist mit den Grundemotionen verknüpft [Petzold 2014].

In Firmen, Institutionen und anderen Organisationen geht die Kooperation primär um etwas Drittes, nicht mehr nur um die gegenseitige Bedürfnisbefriedigung und Beziehung. Die Intentionalität, die Organisationen prägt, hat eine grundlegend andere Qualität für die Kooperation. Sie ist weiter weg von den persönlichen Bedürfnissen und betrifft etwas Objekthaftes. Während die Kommunikation in Familien primär eine direkte sinnlich wahrgenommene ist (überwiegend para-verbal), ist die Kommunikation und Beziehung in Organisationen überwiegend über Sprache, Geld und andere Zeichensysteme vermittelt. Sie erfordert von den Kooperationspartnern ein gewisses Maß an Loslösung des Denkens und Handelns von den eigenen Bedürfnissen und Emotionen. Das Dazwischen bekommt eine andere Qualität als in der Familie, und das Wir auch.

Heute im Zeitalter der elektronischen Massenkommunikation erfährt das Dazwischen noch einmal eine weitere Loslösung

von direkter sinnlicher Beziehung, weil Sender und Empfänger sich oftmals kaum oder gar nicht persönlich kennen. Ihre Kommunikation kommt dort zustande, wo sie eine Intention teilen. Da entsteht spontan eine positive Verbindung. Diese kann zur großen Party führen oder zu einer politischen Demonstration. Maßgeblich ist die gemeinsame Intentionalität. Wenn sie dann wirklich zusammentreffen, können ggf. die Unterschiedlichkeiten der Absichten deutlich werden, und es kann womöglich zu einer klärenden Ent-täuschung kommen oder zu einem vertieften Verständnis der Gemeinsamkeit der Intention – zu mehr Kohärenz. ▣

Literatur

- Mutius B v (2008): Die andere Intelligenz oder: Muster, die verbinden. Stuttgart: Klett-Cotta
- Petzold TD (2000): Resonanzebenen – Zur Evolution der Selbstorganisation. Heckenbeck: Verlag Gesunde Entwicklung.
- Petzold TD (2011a): Emotionen und Kommunikation. In: Der Mensch Heft 42/43: S.44-51. Bad Gandersheim: Verlag Gesunde Entwicklung.
- Petzold TD (2011b): Grundlagen einer systemischen Kohärenzregulation - Dynamische und systemische Aspekte einer salutogenetisch orientierten Meta-Theorie für Gesundheitsberufe. Arbeitspapier Projektgruppe „meta-Theorie: „Club of Amrum“: http://www.salutogenese-zentrum.de/cms/fileadmin/user_upload/Petzold-Theorie-1211-Salutogenese.pdf.
- Petzold TD (2013): Gesundheit ist ansteckend – Praxisbuch Salutogenese. München: Irisiana
- Schiepek G et al (2004): Neurobiologie der Psychotherapie. Stuttgart: Schattauer; 2004, 1. Auflage
- Tomasello M (2010): Warum wir kooperieren. Berlin: Suhrkamp.

Theodor Dierk Petzold

... ist Arzt für Allgemeinmedizin und Naturheilverfahren mit European Certificate of Psychotherapy (ECP). Er unterrichtet als Lehrbeauftragter für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover zum Thema Arzt-Patient-Kommunikation.

Um dem Menschen wieder eine artgerechte soziale Lebensweise zu ermöglichen, engagiert er sich seit Jahrzehnten für ein Leben mit mehr Gemeinschaftlichkeit in Heckenbeck.

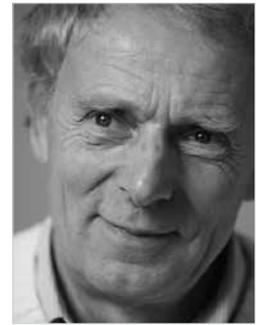
2004 gründete er in Bad Gandersheim das Zentrum für Salutogenese, dessen Leitung er innehat. Seit 2006 ist er Vorsitzender der Akademie für patientenzentrierte Medizin – jetzt Dachverband Salutogenese. Die von ihm entwickelte Salutogene Kommunikation SalKom® lehrt er seit 2007. Er hält zahlreiche Vorträge, gibt Fortbildungen und Seminare und Supervision in und außerhalb des Zentrums für Salutogenese. Er ist Mitherausgeber von DER MENSCH, der ersten Zeitschrift zur Salutogenese. Er entwickelte Kriterien für eine salutogenetische Orientierung s.a. bei Wikipedia: Salutogenese oder unter www.salutogenese-zentrum.de.

Ausgewählte Publikationen

- Petzold, TD (2013): Gesundheit ist ansteckend. Praxisbuch Salutogenese. München: Irisiana.
- Petzold TD (2013): Salutogene Kommunikation und Selbstregulation. In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation; 26. Jahrgang, Heft 2–2013 (92) S. 131–145.
- Petzold TD, Lehmann N (2011): Salutogenesis, globalization, and communication. In: Special Issue of International Review of Psychiatry Dec 2011, Vol. 23, No. 6, Pages 565–575. <http://informahealthcare.com/eprint/2tBKJEewTtXWMAcREfx/full>.
- Petzold TD (2011): Systemische und dynamische Aspekte von Ganzheit in einer Theorie der Allgemeinmedizin. ZFA 2011; 87 (10): 407–413.

Kontakt

Barfüßerkloster 10, 37581 Bad Gandersheim
Tel. 0 53 82 / 95 54 70 e-Mail: info@salutogenese-zentrum.de
www.salutogenese-dachverband.de www.gesunde-entwicklung.de



Quelle: Autor

Gesundung in Gemeinschaft



Krankenhaus
Lahnhöhe
Überregionales Zentrum
für Psychosomatische Medizin
und Ganzheitliche Heilkunde

Das Krankenhaus Lahnhöhe ist spezialisiert auf:
Depressionen, Belastungsreaktionen, Anpassungskrisen, Angsterkrankungen

**Psychosomatische Medizin und Psychotherapie,
Naturheilverfahren/Homöopathie, Ernährungsmedizin,
Anthroposophische Medizin**

Wir sind für Sie da:

Rezeption	02621 915 - 0
Clearingstelle/ Fragen zur Einweisung	02621 915 - 357
Patientenaufnahme	02621 915 - 521
Chefarztsekretariat	02621 915 - 548
Patientensprechstunde Mittwoch 14–15 Uhr	02621 915 - 0

Zugelassen für alle Kassen.

Am Kurpark 1
56112 Lahnstein
Telefon: 02621 915 - 0
Telefax: 02621 915 - 335
www.klinik-lahnhoeh.de
info@lahnhoehe.de